

Robert Nozicks Erlebnismaschine

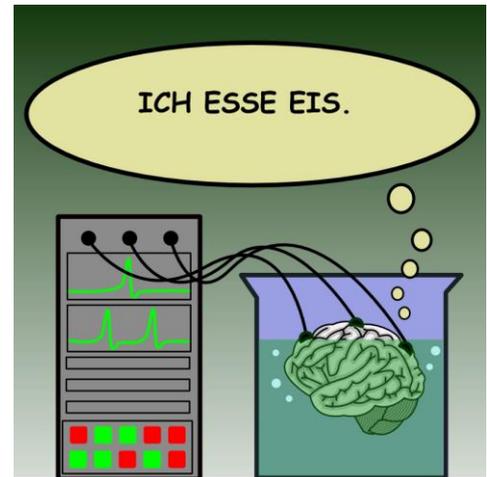
Robert Nozick (1938–2002) stellte in seinem 1974 erschienenen Buch „Anarchy, State, and Utopia“ (dt. „Anarchie, Staat, Utopia“) folgendes Gedankenexperiment vor:

Stellen wir uns vor, geniale Neuropsychologen hätten eine „Erlebnismaschine“ konstruiert, die ihrem Benutzer jede Erfahrung ermöglicht, die er zu machen wünscht. Wenn wir wollten, könnten wir uns für den Rest unseres Lebens an diese Maschine anschließen lassen. Wir würden dann natürlich (wie Putnams Gehirne im Tank) nicht wissen, dass wir an eine Maschine angeschlossen sind, sondern alles wäre so, als geschehe das, was wir von nun an erleben, wirklich. Wir würden subjektiv keinen Unterschied merken, wären aber davor geschützt, Dinge zu erleben, die wir lieber nicht erleben möchten. Unsere Liebesbeziehungen wären allesamt glücklich, wir würden alles erreichen, was wir uns vornehmen, und hätten alles, was wir uns nur wünschen. Wir könnten also, was unsere subjektive Wahrnehmung angeht, jedes Leben führen, das wir wollten. Würden wir dann auch nur eine Sekunde zögern, diese einmalige Gelegenheit zu ergreifen, uns unser Glück auf Lebenszeit zu sichern? Würden wir sie vielleicht sogar ablehnen?

Natürlich kann man nicht mit Sicherheit sagen, was man selbst in einer solchen Situation tun würde, aber das ist nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist vielmehr, ob wir jetzt, während wir uns diese Situation ausmalen, wirklich alle davon überzeugt sind, dass wir *gut* daran täten, die gebotene Möglichkeit zu ergreifen, dass es *vernünftig* wäre, es zu tun. Denn wenn das Glück wirklich alles ist, was zählt und die Erlebnismaschine uns dieses Glück wirklich verschaffen kann, dann gibt es keinen vernünftigen Grund, sie nicht zu benutzen. Sollte es nun aber doch so sein, dass viele Menschen die Vorstellung, ihr Leben maschinell suggeriert zu bekommen, anstatt es selbst zu leben, gar nicht attraktiv, sondern im Gegenteil ausgesprochen abschreckend finden, dann fragt man sich, ob dies einer diffusen, irrationalen Furcht zu verdanken ist oder vielmehr ein Hinweis darauf ist, dass wir doch mehr von unserem Leben erwarten (und dass es auch mehr zu erwarten gibt) als nur lustvolle Erfahrungen. Aber was könnte es denn mehr geben??

Nozick macht hierzu drei Vorschläge: Erstens wollen wir nicht nur die Erfahrung haben, bestimmte Dinge zu tun, sondern wir wollen sie auch wirklich *tun*. Zweitens wollen wir eine bestimmte Person *sein*; wir wollen tatsächlich geistreich, mutig oder liebevoll sein und uns nicht nur einbilden, es zu sein. Drittens schließlich wollen wir, dass unser Erleben in der Welt, wie sie wirklich ist, gründet, wir wollen den Kontakt zur Wirklichkeit.

Michael Hauskeller: Ich denke, aber bin ich? Phantastische Reisen durch die Philosophie. München: Beck 2003, S. 106



CC-BY-SA-3.0 (Marcin n), Lizenzbestimmungen zu CC-BY-SA-3.0
siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Aufgaben

1. Vergleiche die Gedankenexperimente Nozicks und Putnams und die jeweiligen Experimentieranweisungen.
2. Erläutere weitere Argumente gegen ein Anschließen an die Erlebnismaschine.